

Pressemitteilung
Januar 2018

**Jean-Marie Appriou, Martha Atienza, Dora Budor, Shara Hughes,
Iman Issa, Justin Matherly, Tobias Pils, Magali Reus, Yves Scherer**

20. Januar bis 24. Februar 2018

Eröffnung: Freitag, 19. Januar, 18.00 – 20.00 Uhr

Maag Areal, Zahnradstr. 21, 8005 Zürich

Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 10 – 18 Uhr, Samstag 11 – 17 Uhr und nach Vereinbarung

Die Galerie Eva Presenhuber beginnt das Jahr mit einer Gruppenausstellung, in der Arbeiten von neun Künstlerinnen und Künstlern gezeigt werden, die aus unterschiedlichen Ländern und Generationen stammen und in unterschiedlichen Medien und Materialien arbeiten. Was die Herangehensweise, das Material und das Medium angeht, sind sie äußerst heterogen. Gemeinsam ist ihnen ein archäologisches Interesse an der Freilegung von Schichten ihres jeweiligen Feldes. Seien das Implikationen des Unbewussten, unsichtbare Aspekte bestimmter Kulturen oder vergessene aber einflussreiche Abschnitte der Geschichte.

Der französische Künstler **Jean-Marie Appriou** (geboren 1986 in Brest, Frankreich) zeigt zwei in Aluminium gegossene Skulpturen, die übergroße Gesichter, ein Krokodil sowie einen menschlichen Körper darstellen, der auf dem Schwanz des Tiers liegt. Appriou's Skulpturen evozieren primitive Formen und wirken dadurch archaisch. Dabei gebraucht er Aluminium, ein Material, das klar in der Gegenwart verortet ist. Er bezieht sich nicht auf allgemein bekannte Archetypen, sondern schafft seine eigenen. Statt sich den Umgang mit Materialien wie Aluminium und Ton professionell anzueignen, folgt Appriou seiner eigenen Erfahrung, sodass seine Arbeit an die eines Alchimisten der Gegenwart erinnert. Dabei erzeugt er seine eigene Mythologie – eine Engführung von Anspielungen auf bekannte Formen und seinem eigenen Zugang zum Material.

Martha Atienza (geboren 1981 in Manila, Philippinen), Tochter eines philippinischen Vaters und einer niederländischen Mutter, verbindet nicht nur zwei Kulturen, sondern auch die Kluften innerhalb dieser Kulturen. In ihren jüngsten Arbeiten beschäftigt sie sich damit, wie durch Kunst Dialoge eröffnet werden können und so Gemeinschaften entstehen. In *Anito* dokumentiert Atienza ein christianisiertes, animistisches Festival auf der Bantayan Insel. Der Name des Festivals, Ati-Atihan, bedeutet eigentlich „sein wie die Aetas“, die indigene Bevölkerung, auf die das Festival sich bezieht. Indem die Festivalteilnehmer einheimische Traditionen mit dem Christentum sowie mit jüngsten Ereignissen wie dem Super-Taifun Yolanda und Strukturen wie der Arbeitsmigration vermischen, schaffen sie eine karnevaleske Version ihres Alltags.

Dora Budor (geboren 1984 in Kroatien) nutzt kinematografische Strategien, um zu untersuchen, wie Film nicht nur unsere Realität erzeugt, sondern auch die Art und Weise, wie wir sie wahrnehmen. In ihrem skulpturalen Werk stellt sie häufig filmische Szenen nach und bringt deren körperlichen Effekt so in die dreidimensionale Welt. In *temps mort* bezieht Budor sich auf ein Objekt, das in Antonionis Schwarz-Weiß-Film *L'Eclisse* vorkommt: Ein Haufen Schutt auf einer Baustelle, der aus der Ferne als Modell einer Stadt verstanden werden könnte und der im Film von der Figur Vittoria betrachtet wird, die im Gegensatz zu dem imaginierten Stadtmodell gigantisch groß erscheint. *Tempus mort* entspricht der Größe nach dem Verhältnis des Betrachters zu Vittorias Körper, während die aufgemalten Schatten (wie das berühmte Set von *Das Kabinett des Doktor Caligari*) der Beleuchtung im Film entsprechen: Sie verbinden sich mit den tatsächlichen Schatten der Galeriebeleuchtung und lassen so die Zeit des Films und die der Realität.

Shara Hughes (geboren 1981 in Atlanta, Georgia, USA) sagt über ihre Gemälde, dass sie nur aus ihrem Inneren heraus und im Moment des Malens entstehen. Ihre fieberhaften Farben und ihr dynamischer Strich decken die ganze Bandbreite von monochromatischen Feldern, harschen Linien und Punkten ab und zeigen, wie ihre Arbeit zum einen von der Kunstgeschichte und zum anderen vom Einfluss ihrer Kollegen strukturiert wird. Spuren von Fin-de-siècle-Stilen wie dem Fauvismus, der Art Nouveau und dem Deutschen Expressionismus finden sich darin ebenso wie Stilelemente von Gegenwartsmalern wie Carroll Dunham, Sanya Kantarovsky oder David Hockney (eine ihrer Gemälde- und Zeichenserien ist analog zu seinen iPad-Zeichnungen entstanden). So legt Hughes eine paradoxe Subjektivität offen, die aus Schichten besteht und ein dynamisches utopisches Jetzt erschafft.

MAAG AREAL
ZAHNRADSTR. 21, CH-8005 ZÜRICH
TEL: +41 (0) 43 444 70 50
WWW.PRESENHUBER.COM

In ihren Arbeiten beschäftigt sich **Iman Issa** (geboren 1979 in Ägypten) damit, wie institutionelle und kanonbildende Prozesse Gedächtnis und Geschichte prägen. In der Ausstellung zeigt die Künstlerin (die auch Autorin von fiktiven Texten und Essays ist) drei neue Objekte aus der laufenden Serie *Heritage Studies*. Darin zeigt Issa Artefakte, die sie mit museumsartigen Labels versieht und die einem seltsam bekannt erscheinen, obwohl sie eigentlich auf nichts verweisen. Mit ihren Beschilderungen an den Galeriewänden und zwischen anderen Arbeiten präsentiert, stellen Issas Objekte die Frage, welche Artefakte überhaupt in Kunst- oder Museumsräumen gezeigt werden können.

In seinen Skulpturen interpretiert **Justin Matherly** (geboren 1972 in West Islip, New York, USA) bekannte genauso wie unbekanntere Formen der Antike neu. Sie bestehen aus Beton, den er in Formen aus PVC-Bewässerungssäcken für Bäume und anderen flexiblen Materialien gießt und dann nur grob bearbeitet – so erhält er die Spuren des Produktionsprozesses. Matherly zeigt seine Skulpturen meistens auf Sockeln, die teilweise aus medizinischen Gehhilfen hergestellt sind. In *bird* bezieht er sich auf eine Skulptur, die er im Hinterhof des Archäologischen Museums Istanbul entdeckt hat. Matherly interpretiert diesen prähistorischen Adler, der Schilde statt Federn trägt und dessen Basis eine schlangenartige Masse ist, als eines von Nietzsches oder Zarathustras Tieren und verbindet damit die Antike mit der Moderne und bringt beide in die Gegenwart.

Tobias Pils' (geboren 1971 in Linz, Österreich) Gemälde *Wiener Vögel*, die halb-Mensch-half-Vogel-Figuren zeigen, sind eine nostalgische Suche nach den Wirklichkeiten seiner Heimat. Die fünf Gemälde unterschiedlicher Größe – Pils nennt sie Familie statt Serie – spielen auf Themen wie Geburt und Sexualität an und sind alle im Wiener Alltag des Künstlers verortet. Indem er die Bildwelten einer Traumlogik auf die Leinwand bringt, schafft Pils Kompositionen, die zwischen Persönlichem und Allgemeinem oszillieren. In *Wiener Vögel* sind nicht nur vogelartige Figuren, sondern auch abstrakte Formen abgebildet, die – teils hochenergetisch, teils ruhig im Hintergrund – formalen Fragen dienen und gleichzeitig als die Anwesenheit von etwas Unausgesprochenem erscheinen.

Magali Reus (geboren 1981 in Den Haag, Niederlande) präsentiert zwei Skulpturen aus der Serie *Leaves*, übergroße, an der Wand installierte Vorhängeschlösser. Daneben zeigt sie eines ihrer modular gebauten Gestelle. Diese Arbeiten, die an Designmöbel oder Kleiderstangen erinnern, sind emblematisch für ihre Arbeit. Die detaillierten, makellosen Installationen scheinen in ihrer industriellen Perfektion einen praktischen Nutzen zu haben. Ein näherer Blick zeigt allerdings nur Abfälle, die höchstästhetisch, aber zufällig zusammengesetzt wurden. Eine Handtasche hängt neben einem Konferenzband – beides ist aber nicht, was es scheint. Die Vorhängeschlösser, *Leaves*, setzen sich auf ähnliche Weise aus perfekt produzierten Schichten unterschiedlicher Materialien zusammen. Inmitten der Schichten finden sich Nummern und kleine Schilder, die auf eine Funktion hindeuten scheinen, die man aber vergeblich sucht. Im Gegensatz zu tatsächlichen Vorhängeschlössern, die im reibungslosen Alltag unsichtbar werden, konzentriert Reus sich auf die Körperlichkeit der Objekte. Die Titel legen sowohl die Materialität als auch die Komplexität des Produktionsprozesses offen. Ein näherer Blick lässt die Skulpturen auseinanderfallen. Übrig bleibt ein unheimlicher Eindruck: Perfekte Teile wurden zu einem makellosen Objekt zusammengefügt, dem aber sein Kern fehlt – die Funktion.

Yves Scherers (geboren 1987 in Solothurn, Schweiz) Arbeiten stehen an der Grenze von digital/analog, privat/öffentlich, Realität/Projektion. Er zeigt eine Skulptur, die die Schauspielerin Emma Watson darstellt, deren Körper in den Unterleib einer Meerjungfrau übergeht und die einen Schmetterling auf ihrer Hand hält. Daneben präsentiert er die Skulptur eines pinken, nackten Orlando Bloom, wie er als Schauspieler die Figur Legolas aus dem Film *Herr der Ringe* darstellt. Die Skulpturen werden von einem lenticular print (Wackelbild) begleitet, der drei Fotos von Emma Watson vereint, die aus dem Internet stammen und den Gesamteindruck zwischen Kitsch und Ikone erzeugen. Indem er klassische Materialien mit gegenwärtigen aus Mode und Design vermischt, bringt Scherer die Realität des Internets mit seinen Nacktbildern von Prominenten – die manchmal geleakt und manchmal schlecht mit Photoshop gebastelt wurden – in die wirkliche dreidimensionale Welt.

Tillmann Severin

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte Andreas Grimm in der Galerie.